

Ein „Warteraum“ fürs Hochwasser

Bis zur Verwirklichung wird noch viel Wasser den Rhein hinabfließen

Von unserem Redakteur Reinhard Leßner

Hartheim/Breisach. An Diskussionsstoff dürfte es nicht fehlen, wenn sich der baden-württembergische Minister Gerhard Weiser heute abend um 19.30 Uhr einer öffentlichen Versammlung in der Hartheimer Festhalle stellt. Dabei wird er nicht so sehr als Minister für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten gefragt sein, als vielmehr in seiner Funktion als Dezernent für die Umwelt. Vor Hartheims „Haustür“ nämlich ist ein gigantischer Eingriff in die Landschaft geplant, von dem eines Tages die Menschen in Mannheim und Mainz, in Koblenz und Köln profitieren sollen. Ein „Retentionsbecken“ soll entstehen; eine riesige Senke, in der die Hochwasserwellen des Rheins unter-schlüpfen sollen, so daß sie stromabwärts keine Millionenschäden mehr anrichten können; ein „Warteraum für Wassermassen“ also.

Das Projekt eines riesigen Rückhaltebeckens ist eine zwangsläufige Folge des Oberrhein-Ausbaus mit seinen Staustufen zwischen Basel und Iffezheim. Mit diesem Ausbau nämlich gingen seit 1955 etwa 60 Prozent der natürlichen Überschwemmungsgebiete verloren. Somit kann sich nun die Hochwasserwelle des Rheins „aufsteilen“ und mit ungebremsstem Tempo talwärts wälzen. Gleichzeitig ergibt sich dadurch auch eine fatale Überlagerung dieser Rheinwelle durch die Hochwasser der Nebenflüsse. Wenn nun etwa die von der Schneeschmelze im Schwarzwald und in den Alpen ausgelösten Fluten von Neckar und Rhein zur gleichen Stunde in Mannheim ein-treffen, so können die Folgen verheerend sein. Mithin sieht man sich auf deutscher Seite des Rheins zur Anlage von Rückhaltebecken gezwungen, die zwischen Basel und Worms insgesamt 220 Millionen Kubikmeter Wasser auf-fangen können.

Ein vieldiskutiertes Zentralstück des großen Rückhalte-Programms ist der Raum Breisach. Hier nahm im Ok-tober 1983 die „Neubauleitung Hoch-wasserschutz Oberrhein“ ihre Arbeit auf. Als Dienststelle des Landes hat sich diese „Neubauleitung“ unter Füh-rung von Friedhelm Schilling nun mit einem Projekt zu befassen, dessen Kos-ten bereits vor einem Jahrzehnt auf 200 Millionen Mark geschätzt wurden. Nur 41,5 Prozent der Kosten entfallen auf den Bund; 58,5 Prozent aber hat das Land Baden-Württemberg zu tra-gen.

Der strittige Kernpunkt dieses Rie-senprojekts ist ein Rückhaltebecken,

chen. Indes liegt das Rückhaltebecken bereits in drei Varianten auf dem Reißbrett.

Variante 1: Das Gelände bleibt weitgehend auf dem derzeitigen Niveau. Einstauhöhe liegt am Wehr bei sechs Metern und läuft keilförmig rheinauf-wärts aus. Auf einer Fläche von 1100 Hektar könnten sich 34,5 Millionen Kubikmeter Wasser sammeln. Das Becken wäre vermutlich alle 30 Jahre ganz und alle zehn Jahre teilweise mit Hochwasser gefüllt. Mithin würde der Trockenwald absterben, ohne daß ein Auwald nachwachsen kann. Denn eine Verbindung zum Grundwasser hätten die Wurzeln auch in diesem Becken nicht. Und so wird dieser Variante we-der von Ökonomen noch von Ökologen eine reelle Chance eingeräumt.

Variante 2: Die Reste der einstigen Altrheinarme werden wieder ausge-baggert und damit „re-aktiviert“. Ein erheblicher Teil des vorgesehenen Rückhaltebeckens wird innerhalb von 20 Jahren schrittweise abgeholzt und tiefer gelegt. Etwa 300 Hektar werden „ausgekiest“. Die Einstauhöhe liegt im Nahbereich des Wehrs bei sieben Me-tern, im größten Teil des Beckens bei vier Metern. Auf einer Fläche von 1200 Hektar könnten sich dann 48,2 Millio-nen Kubikmeter Wasser ansammeln. Nach der Wiederbelebung der Altrheinarme und nach der Auskiesung weiter Bereiche hätte die Vegetation in diesem Becken wieder Anschluß ans Grundwasser.

Variante 3: Nach Ausbaggern der Altrheinarme wird das Gelände noch tiefer gelegt. 450 Hektar werden „aus-gekiest“. Im Bereich des Wehrs, dem Querdamm, liegt die Stauhöhe bei fünf Metern. Dahinter sind auf mehr als 90 Prozent der Fläche vier Meter vorgese-hen. Seitlich würde diese Mulde vom „Hochgestade“ abgeschlossen; von je-ner natürlichen Gelände-Abbruchkan-te, die lange vor dem Rheinausbau von den Hochwassern in die Landschaft „genagt“ wurde. Hier könnten sich 38 Millionen Kubikmeter Wasser „ver-drücken“. Auwald könnte Wurzeln fas-sen. Zunächst wohl Weiden, dann aber auch Harthölzer wie Eschen und Ei-chen.

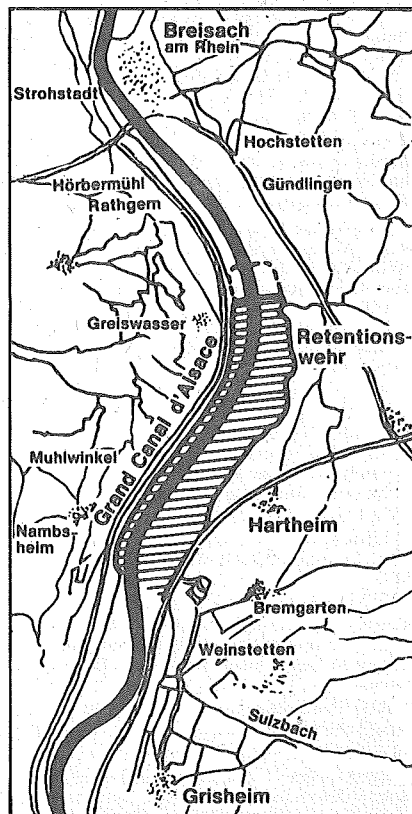
Bis zum Juni nächsten Jahres sollen drei unabhängige Expertengremien eine „Umweltverträglichkeits-Analyse“ erarbeiten. Zuvor schon soll das Raum-ordnungsverfahren eingeleitet werden. Das Regierungspräsidium wird freilich erst nach Abschluß der „Umweltver-träglichkeits-Analyse“ entscheiden, welche der drei Varianten realisiert werden soll. Und erst dann werden die Details in ein Planfeststellungsverfahren einfließen, das auch Möglichkeiten zu Einsprüchen von privater Seite er-öffnet.

Es wird noch viel Wasser den Rhein hinabfließen, bis die Bagger der Bek-ken-Bauer anrollen. Aber schon jetzt werden gegen „das größte wasserbauli-che Projekt im Lande“ von vielen Sei-ten Bedenken angemeldet. Besonders in der Gemeinde Hartheim, auf deren Gemarkung bei Variante zwei und drei etwa 20 Millionen Kubikmeter Wasser „unterschlüpfen“ müßten. Zwar ver-sichert Projektleiter Schilling, „daß dank der Dämme und Sickergräben kein Tropfen in die Hartheimer Neu-baugebiete einfließen würde“. Hart-heims Bürgermeister Erich Dilger frei-lich bleibt skeptisch: „Die geplante Ab-holzung riesiger Waldflächen macht uns Sorge. Wir sagen nicht kategorisch ‚nein‘. Aber wir haben noch keine klare Antwort auf die Frage, ob rasch ein Auwald heranwachsen würde oder ob

Ein Stauwehr im Strom

das südlich von Breisach entstehen soll. Bei Rheinkilometer 220,5 oder ei-nen Kilometer südlich davon (also in Höhe des „Franzosenwegs“, der vom „Rimsinger Ei“ zum Rhein führt) soll ein Stauwehr in den Strom gesetzt werden. Bei Hereinschwappen der ge-fürchteten Hochwasserwellen würde diese Flutbremse dafür sorgen, daß sich der Rhein zunächst einmal rück-wärts und seitwärts verdrückt. Das Wasser würde bis weit in die Hart-heimer Gemarkung hinein abge-drängt, bevor es nach dem Abklingen des schlimmsten Andrangs nachrück-ken darf.

So würde zu extremen Hochwasser-phasen ein Stausee heranwachsen, wie er vor Tullas großer Rheinregulierung im Bereich der gekrümmten und ver-ästelten Stromarme „überflüssig“ war. Inzwischen freilich ist das hinter dem hohen Rheinseitendamm gelegene Ge-biet bei Hartheim längst keine Feucht-zone mehr. Das Grundwasser ist hin-ter dem Damm tief abgesunken, da der Rhein keinerlei Bezug mehr zu seinem Vorland findet. Und so sind hier, paral-lel zum Ufer, Trockenwälder herange-wachsen, in denen die Kiefer domi-niert. Sie würden nach den Vorstellun-gen der Becken-Bauer in jedem Fall „nasse Füße“ kriegen und dahinsie-



DER WARTERAUM FÜRS HOCH-WASSER (gestrichelte Fläche) läge zum großen Teil auf Hartheimer Ge-markung.

Grafik: BZ

„Einfach grauvoll“

wir damit zu rechnen hätten, daß in den nächsten 80 bis 100 Jahren nur kümmerliche Weiden und andere Weichholzbestände hochkommen kö-nen.“

Auch der Sprecher des Bundes für Umwelt und Naturschutz, Peter Kom-es, formuliert „schwerste Bedenken“. „Für die Trennung des Rheins von sei-nen natürlichen Überlaufflächen, den Auen, sind Tullas Nachfolger verant-wortlich.“ Nun gelte es, sämtliche nat-ürlichen Rückhalte-Möglichkeiten von Weil an stromabwärts zu prüfen. Der kostenverschlingende Hochwas-serschutz müsse in ein grundlegendes Sanierungskonzept für die verkommenen Rheinauen eingebunden werden.

Indes ist manchem Wissenschaftler gerade die Rückführung des Hart-heimer Trockenwaldes in ein ur-sprüngliches Auegebiet ein Dorn im Auge. „Hier ist ein unersetzliches Bio-top entstanden“, erklärte der Freibur-ger Zoologe Odwin Hoffrichter. „Ein mediterraner Vorposten am Ober-rhein, in dem seltene Pflanzen, Käfer, Schmetterlinge und Vögel einen aller-letzten Lebensraum gefunden haben.“ Sein Kommentar zur geplanten Über-flutung des Trockengebiets am Strom ist knapp: „Einfach grauvoll.“



DER WEG ZUM RHEIN führt noch durch Kiefernwälder. Nach dem Bau des Rückhaltebeckens würde dieses Trocken-
gebiet buchstäblich ins Wasser fallen.

Bild: Richter